Erscheint täglich früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition Johannisgasse 33.
Verantwortl. Haupt-Redacteur Fr. Hüttner in Reudnitz.
Für d. polit. Theil verantwortlich Dr. Arnold Bodek in Leipzig.
Annahm.: der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Mehr-Auflage 14,850.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 288. Sonnabend den 14. October 1876.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 15. October nur Vormittags bis ½9 Uhr

geöffnet. **Expedition des Leipziger Tageblattes.**

Wiesen-Verpachtung.

Die nachstehends aufgeführten, der Stadtgemeinde Leipzig gehörigen **Wiesen,** nämlich

in Stadtflur

1) 7 Acker 69 □R. = 4 Hect. 00,12 Ar der von der Stadt aus links vom Johannaparkwege gelegene Theil der Seichtwiese mit den dazu geschlagenen 4 Acker 77 □R. = 2 Hect. 35,57 Ar vormalige Universitätswiese,
2) 6 „ 254 „ = 3 „ 78,91 „ Abtheilung 4 der Pfingstwiesen an der Lindenauer Chaussee beim Kuhthurme,
3) 3 „ 221 „ = 2 „ 06,80 „ Abtheilung 21 der Ranstädter Viehweide, zwischen dem Leutzscher Wege, der rechtsseitigen Böschungskante der Hochfluthrinne und den Militairschießständen,

in Connewitzer Flur

4) 3 Acker 75 □R. = 1 Hect. 79,86 Ar Abtheilung 2 der Connewitzer Bauerwiesen,
5) 2 „ 193 „ = 1 „ 46,29 „ Abtheilung 4 der Connewitzer Bauerwiesen,
6) 3 „ 189 „ = 2 „ 00,89 „ Abtheilung 19 der Connewitzer Bauerwiesen,

in Leutzscher Flur

7) 6 Acker 80 □R. = 3 Hect. 46,81 Ar sogenannte Sechs Acker hinter dem Hasenholze,

sollen

Dienstag den 17. dies. Mon. Vormittags von 11 Uhr an

im großen Saale der **Alten Waage,** Katharinenstraße Nr. 29, 2. Stockwerk, zur Gras-, Heu- und Grummetnutzung, mit Ausschluß jeder anderen Benutzungsweise, auf die **neun Jahre 1877** bis mit **1885** an die Meistbietenden anderweit **verpachtet** werden.

Die Verpachtungs- und Versteigerungsbedingungen sowie die betreffenden Situationspläne liegen in der Expedition unserer Oekonomie-Inspection im alten Johannishospitale zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 3. October 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Cerutti.

Israelitische Religionsschule.

Der **Unterricht** beginnt Sonntag den 15. October Morgens 9 Uhr.

Mit den Anmeldungen zur Theilnahme am **Confirmanden-Unterricht** bittet man nicht zu zögern, damit derselbe noch **innerhalb** des Monats October beginnen könne.

Dreitausend Mark

sind uns heute zur Anerkennung der Leistungen der Beamten des Polizeiamts von einem hiesigen Bürger für den Pensionsfonds der Wittwen und Waisen der Beamten des Polizei-Amts zugestellt worden.

Da wir nicht in der Lage sind, ihm persönlich eine Quittung zustellen zu können, so geben wir hiermit unsere Danksagung öffentlich.

Leipzig, am 13. October 1876. **Der Verwaltungsrath des Pensionsfonds.**
Dr. Rüder. Behr, Rechnungsf.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Michaelismesse** endigt mit dem **14. October.** An diesem Tage sind die Buden und Stände auf den Plätzen der **inneren Stadt** bis 4 Uhr Nachmittags vollständig zu räumen und bis spätestens 8 Uhr Morgens des 15. October zu entfernen. Die auf dem **Augustusplatze** und auf den öffentlichen Wegen und Plätzen der **Vorstadt** befindlichen Buden und Stände sind bis Abends 8 Uhr des 14. October zu räumen und deren Abbruch und Wegschaffung vom 16. bis mit 19. October, jedoch **lediglich während der Tagesstunden von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends,** auch, soviel die Buden auf der Nordseite des Augustusplatzes anlangt, **nicht vor** dem 16. October zu bewirken.

Es bleibt auch diesmal nachgelassen, die **Schau- und Schankbuden** noch am 15. October geöffnet zu halten. Dieselben, wofern sie auf Schwellen errichtet, ingleichen die Carroussels und Zelte sind bis Abends 10 Uhr des 17. October, diejenigen Buden aber, rücksichtlich deren das Eingraben von Säulen und Streben gestattet und eine längere Frist zum Abbruch nicht besonders ertheilt worden ist, bis längstens den 21. October Abends 8 Uhr abzubrechen und von den Plätzen zu entfernen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften, für welche beziehentlich auch die betreffenden Bauhandwerker oder Bauunternehmer verantwortlich sind, werden mit **Geldstrafe** bis zu **150 ℳ** oder entsprechender **Haft** geahndet werden. Ueberdies haben Säumige auch die Obrigkeitswegen zu verfügende Beseitigung der Buden ꝛc. zu gewärtigen.

Leipzig, am 9. October 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Bekanntmachung.

Heute sind von uns bei der **Stadt-Steuer-Einnahme**
Herr Carl Gottlieb **Bauer** und
Herr August Friedrich **Leistner**
als **Gewerbe- und Personalsteuer-Einnehmer** angestellt und verpflichtet worden.

Leipzig, den 10. October 1876. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Cerutti.

Neues Theater.

Leipzig, 13. October. Das Lustspiel: Der zerbrochene Krug von Heinrich von Kleist, welches zur Nachfeier des Kleisttages gestern in Scene ging, hat auf deutschen Bühnen mancherlei Schicksale erlebt, über welche die sehr fleißige Einleitung des Dr. Carl Siegen zu der so eben hier in Leipzig bei Thiele erschienenen neuen Ausgabe des Stückes genaue Auskunft giebt. Es ist wohl das einzige Stück, welches bei Lebzeiten des Dichters zur Aufführung kam und zwar 1808 unter Goethe's Direction in Weimar. Diese Aufführung hatte ein vollständiges Fiasko zur Folge; es wurde damals in drei Acten gegeben und der Hauptdarsteller war schlecht. Später wurde das Stück von dem Hamburger Theaterdirector Schmidt bearbeitet und in Hamburg mit Erfolg aufgeführt; am Berliner Hoftheater ist es seit längerer Zeit Repertoirestück. Dem Stoffe nach ein Schwank im Styl der niederländischen Schule athmet das Stück eine feine Ironie in der Bearbeitung, trotz einzelner derber Cynismen des Ausdrucks, die in den Bühnenbearbeitungen meist beseitigt sind, und das Zusammenfallen des juristischen und dramatischen Processes erhöht das Interesse einer nach ihren Aeußerlichkeiten burlesken Handlung. Die Schlußwirkung tritt nicht frappant genug hervor und wird durch einige vorausgehende Längen gelähmt: ein Eindruck, den man von jeder Aufführung des Stückes mit fortnimmt.

Herr Eichenwald spielte den Dorfrichter Adam, ohne Döring zu copiren und ohne überflüssige Possenreißereien mit einer recht ergötzlichen Komik; besonders brachte er die richterliche Würde, wie der Dorfrichter sie anzunehmen für gut fand, zu wirksamer Geltung. Aufs Beste unterstützt wurde Herr Eichenwald durch Frau Spitzeder, welche die Marthe mit derbem bäurischen Ton und lustiger Geschwätzigkeit spielte, durch Herrn Johannes (Ruprecht Tümpel), der die species facti recht lebendig vortrug, durch Herrn Hänseler (Gerichtsrath Walter), Herrn Schubert (Schreiber Licht), Frau Bethmann (Frau Brigitte), die ihre Rollen mit entsprechender charakteristischer Färbung durchführten. Die Eve des Frl. Tullinger war uns eine etwas zu zierliche Dorfschönheit, so eine Art „Salontyrolerin"; die Rolle verlangt derberen Farbenauftrag.

In Scribe's beliebtem Lustspiel „Frauenkrieg", einer dramatisirten Anekdote, bei der wir die nie verlegene Erfindung des Autors bewundern müssen, der wie ein Taschenspieler immer neue Fäden dort herauszieht, wo dem Auge anderer Sterblichen keine Möglichkeit dafür gegeben scheint, spielte Frl. Geistinger die Gräfin d'Autreval mit Eleganz und Grazie, obschon wir hier und dort unter der Maske der vornehmen Dame die schalkhafte Soubrette zu bemerken glaubten. Das Spiel des Frl. Geistinger war durchweg correct und wohleinstudirt, aber die feineren psychologischen Wendungen schienen uns nicht genug von Innen heraus zu kommen, namentlich die Schlußwendung der Entsagung verlangt wohl mehr Ausdruck inneren Kampfes, mehr Tiefe der Empfindung. Auch gefällt Frl. Geistinger, namentlich am Anfang, dem Conversationston einige zu schwere tragische Accente bei.

Herr Dr. Förster als Baron Montrichard gab dem carrièresüchtigen Beamten, der unter drei Regierungen gedient hat und mit der vollen Würde öffentlicher Autorität auftritt, die angemessene Portion Schlauheit und Haltung und hob besonders durch sein chevaleresques Spiel auch jenen feinen Zug hervor, mit welchem der Dichter gegen den Schluß hin den Charakter zu adeln sucht.

Herr Grube als Henri von Flavigneul spielte die Rolle mit gewohntem Eifer und Feuer, nur machen wir den Künstler auf eine etwas steife Armhaltung aufmerksam, die in der Livrée besonders störend hervortrat. Der Grignon des Herrn Senger verfehlte in der Schlußscene seine Wirkung nicht; Anfangs war er etwas blaß. Der Darsteller schien sich erst in die Rolle hineinzufinden, die eigentlich in das Fach der Naturburschen gehört.

Frl. Krössing als Leonie spielte diese französische ingénue mit der pikanten Unschuld, mit der sie alle ihre Rollen ausstattet. Je größer indeß die Familienähnlichkeit derselben ist, desto mehr sollte die Darstellerin darauf bedacht sein, sie nach Kräften von einander zu unterscheiden. Die Kritik hat mit dem Toilettenspiegel und dem Garderobezimmer Nichts zu thun. Doch Frl. Krössing weiß mit dem Hausschatz der dort vorräthigen Mittel gewiß besser Bescheid, und wenn sie sich einmal eine andere Maske machen und z. B. aus dem Semmelblonden ins Brünette übersetzen wollte, so würde diese Abwechslung dem Gesammtausdruck ihrer Leistungen gewiß zu Gute kommen. Rudolf Gottschall.

Musikalischer Bericht.

Zweites Abonnements-Concert im Gewandhause.

Während sich das erste Gewandhaus-Concert fast ausschließlich in der Vergangenheit bewegte (wie von verschiedenen Seiten mit Verdruß bemerkt worden ist), brachte uns das zweite mehr mit der Gegenwart in Berührung. Das Programm desselben enthielt Werke von den lebenden Componisten Gade (Novelletten für Streichorchester), Saint-Saëns (Clavierconcert), Heinrich Hofmann (Lieder), Tschaykowski und Rubinstein (Clavierstücke), ferner von Schumann (Symphonie) und — Mozart (Arie aus Idomeneo). Wenn also Mozart diesmal nicht etwa der Spaßverderber gewesen ist, so steht zu erwarten, daß das zweite Concert auch vor den Augen Derjenigen Gnade gefunden haben wird, denen das erste als in zu antikem Geschmack gehalten, erschienen war.

Unter den zuerst genannten Werken befanden sich mehrere Novitäten. Als solche sind zunächst die Novelletten von Gade zu bezeichnen. Da der Componist durch den Titel zu keinerlei hochfliegenden Erwartungen Veranlassung gegeben hat, wird Niemand enttäuscht gewesen sein, in den Novelletten vier, in Form und Inhalt anspruchslos auftretende, nichts desto weniger aber sehr anmuthige Tonstücke zu finden. Dieselben sind nicht planlos an einander gereiht, sondern ergänzen sich nach Stimmung und Tonarten, wie wir dies von den vier Sätzen einer Symphonie gewöhnt sind. Der erste Satz, ein Allegro mit kurzer Einleitung, ist im Style eines ersten Sonaten- oder Symphoniesatzes geschrieben und der Form nach am ausgeführtesten, der zweite und dritte, Scherzo und Andantino betitelt, sind kürzer gehalten (liedförmig), während der letzte, Allegro vivace fugenartig anhebt und sich in einem freien Schlusse ergeht. Das Ganze macht einen durchaus befriedigenden Eindruck. Herr Capellmeister Reinecke hatte auf die Einstudirung des Werkes vielen Fleiß verwandt und sah sein Bemühen durch einen guten Erfolg belohnt.

Neu dürfte auch dem größeren Theile des Publicums das diesmal zu Gehör gebrachte Clavierconcert gewesen sein. Saint-Saëns selbst ist uns kein Unbekannter mehr. Bereits vor 8 Jahren hat sich derselbe dem Gewandhauspublicum als trefflicher Pianist, wie auch als geistvoller Componist vorgestellt. Das gegenwärtige Concert ist sein drittes. Es ist im düstern G moll geschrieben. Der erste Satz, Andante sostenuto tritt uns zunächst mit starren Tonmassen entgegen, die sich jedoch allgemach lösen, um sich im breiten melodischen Strome zu ergießen. Nach einer bedeutenden Steigerung kehrt der Satz wieder in seine anfängliche Stimmung zurück, und schließt wie er begonnen. Der zweite Satz (Es dur) ein prächtiges Scherzo, in seinen Themen sehr glücklich erfunden und auch formell aufs Beste zum Austrage gebracht, ist von ausgezeichneter Wirkung und dürfte von Vielen als bleibende Erinnerung an das ganze Werk aus dem Concert mit weggenommen worden sein. Der letzte Satz, Presto, vermag, obwohl bedeutender angelegt, den bis dahin erzielten Eindruck nicht mehr zu überbieten. Saint-Saëns ist als Componist kein Original. Seine Vorbilder, hier Bach und Mendelssohn, sind ihm leicht nachzuweisen. Wo aber die durch das Studium unserer Meister gewonnenen Anregungen so selbstständig verwerthet werden, wie hier, wird man immerhin von einer bedeutenden künstlerischen That sprechen dürfen und als solche möchten wir das Concert, trotz einzelner Schwächen, doch bezeichnen.

Sollen wir nun auch das Spiel des Herrn Professor Door aus Wien, der sich um die Einführung des Werkes verdient machte, mit einigen Worten würdigen, so möchten wir sagen, daß derselbe zu denjenigen Künstlern zählt, welche genial angelegt, bei Production oder Reproduction, weniger am Einzelnen haften, als daß sie ihr Augenmerk stets auf das Ganze gerichtet haben, wobei sie selten das Ziel verfehlen, wenn sie auch der Kritik gegenüber nicht unantastbar sind. Mit diesen hervorragenden Eigenschaften ausgerüstet, war Herr Door denn auch der schwierigen Aufgabe, welche ihm das Concert stellte, vollständig gewachsen und verhalf demselben, wesentlich unterstützt durch das Orchester, zu einem schönen Erfolge. Wie Herr Saint-Saëns, so sind dem geschätzten Gaste auch Tschaykowski und Rubinstein, der erstere in noch höherem Grade als der letztere, für die Vorführung ihrer Stücke zu Danke verpflichtet. Tschaykowski, von dem ein „Lied ohne Worte" und eine „Humoreske", beides recht ansprechende Stücke, zum Vortrage kamen, wurde damit aufs Beste beim hiesigen Publicum eingeführt. Rubinstein war durch „Deutsche Tänze" vertreten.

War Herr Door diesmal dazu ausersehen das Starke zu vertreten, so brachte uns Frau Schimon-Regan zum guten Klange noch das Zarte. Sie sang die bereits näher bezeichnete Arie von Mozart und drei Lieder: „Der Himmel hat eine Thräne geweint" von Schumann, „Nachklingen" und „Vergiß mein nicht" von H. Hofmann, in solcher Vollendung, daß wir ihr aufrichtige Bewunderung zollen müssen. Das Publicum überschüttete die Sängerin mit Beifall und veranlaßte sie dadurch noch zu einer Zugabe. (Schumann, „So sei gegrüßt".) Wenn wir uns über die Gesangsvorträge kürzer als bisher fassen, so dürfen wir wohl um so eher auf Nachsicht rechnen, als wir es diesmal mit so vielem Neuen zu thun haben, was eine eingehende Berücksichtigung verlangen darf, Frau Schimon-Regan dagegen als Sängerin allgemein anerkannt und auch von der Kritik schon des Oefteren gewürdigt worden ist.

Den Schluß des Concertes bildete die Bdur-Symphonie von Schumann. Bei der unerträglichen Hitze, wie sie gestern Abend in allen Räumen des Gewandhauses herrschte, hatte das Orchester einen schweren Stand und ist für einige kleine Versehen kaum verantwortlich zu machen. Das Publicum bewies den Orchesterwerken diesmal wie es schien eine lebhaftere Theilnahme als sonst, im Verhältnisse zur Bedeutung der gebotenen Leistungen freilich noch lange nicht genug.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der gestern benutzte Blüthner'sche Concertflügel nach dem Aliquotsystem, von dessen Vorhandensein unsere Leser bereits unterrichtet sind, gebaut war. Das Instrument erwies sich als von bedeutender Kraft und nahm besonders auch durch seine ausgeglichene schöne Klangfarbe für sich ein. Moritz Vogel.

SLUB
Wir führen Wissen.